

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

**Herausgeber:** Feuerwerker-Gesellschaft

**Band:** 14 (1819)

**Artikel:** Nach den misslungenen Unternehmungen Oestreichs gegen die drey Waldstätte [...]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-379020>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

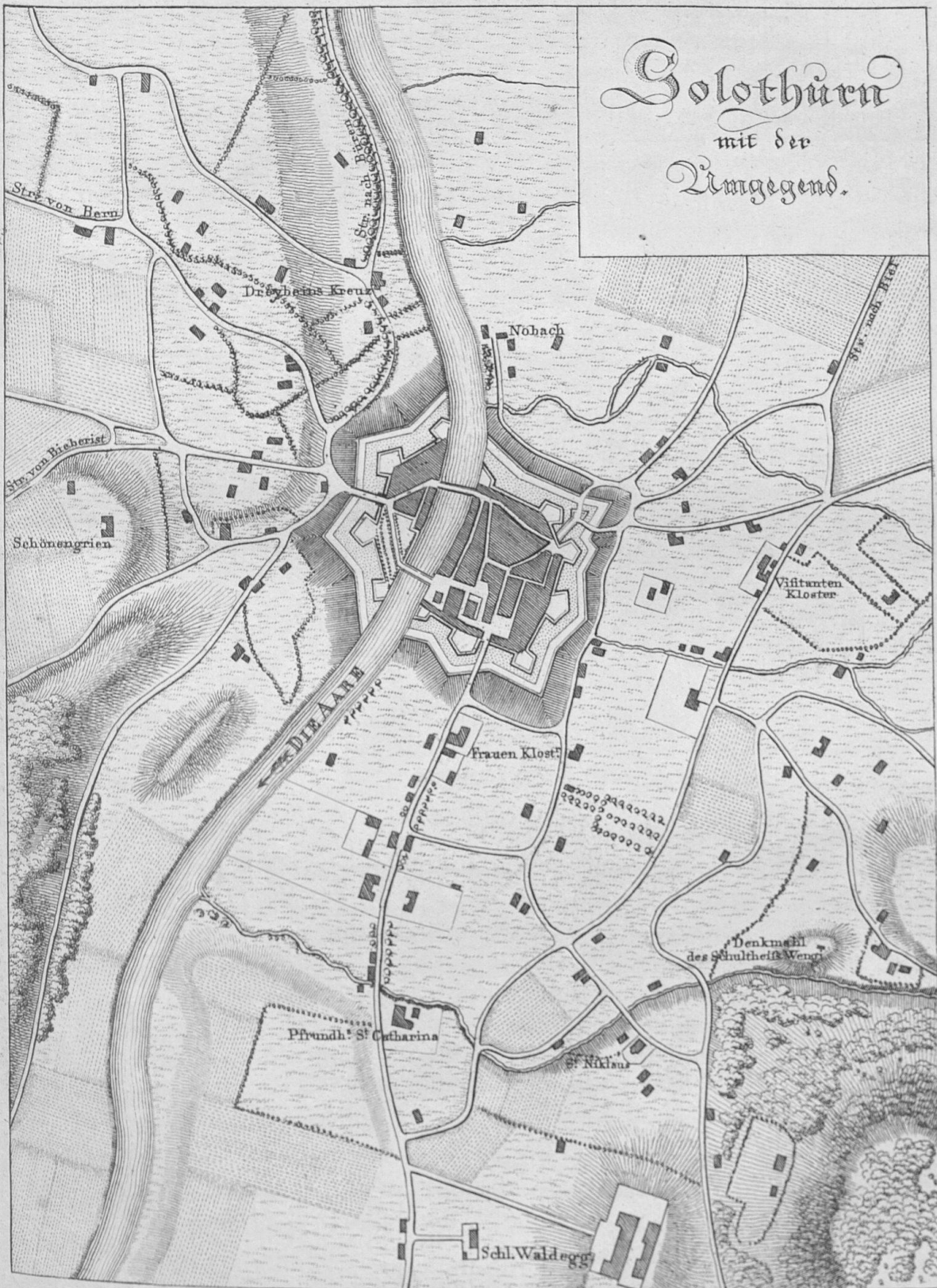
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

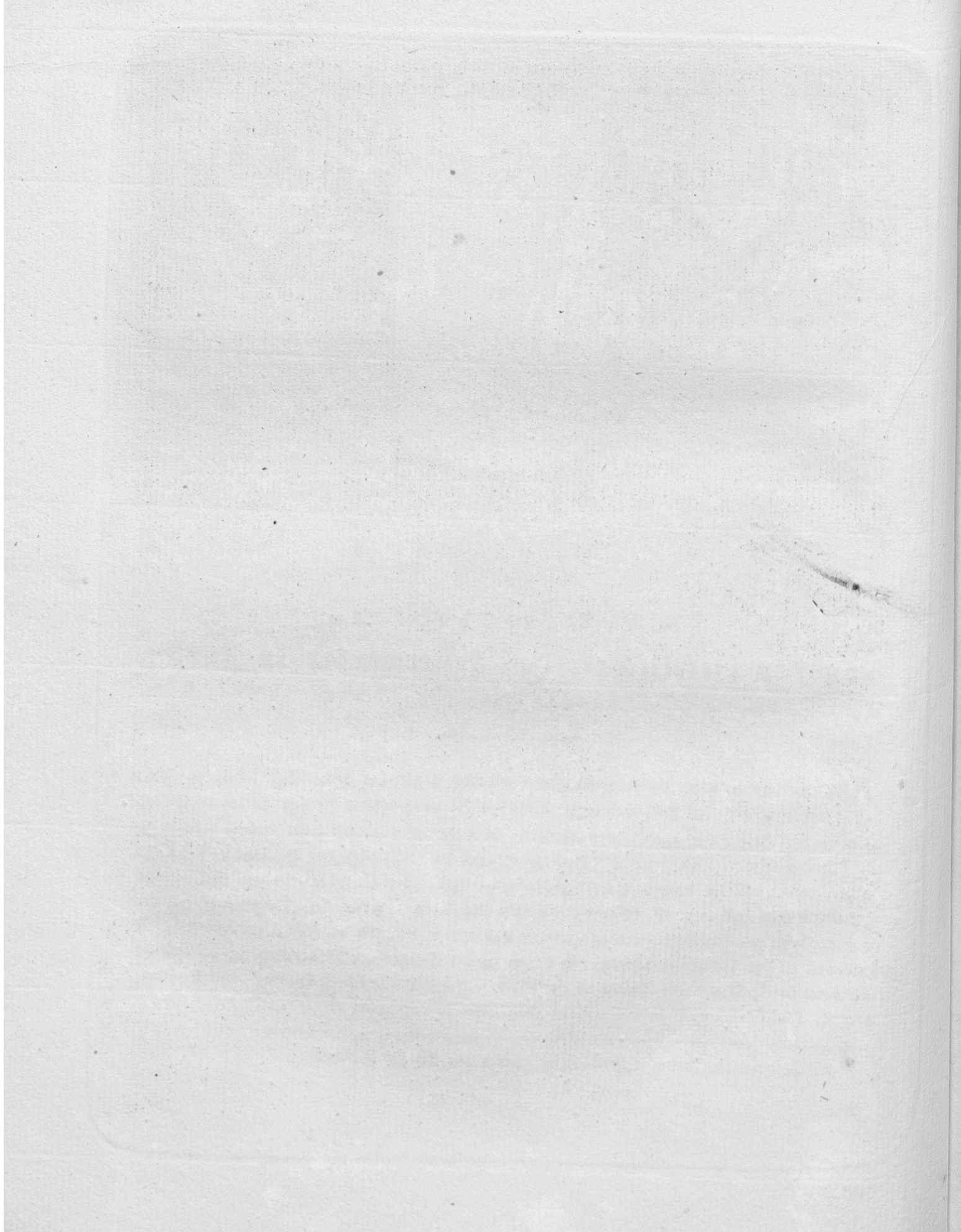
**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gothen

mit der  
Umgebung.









#### XIV. Neujahrblatt von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich, auf das Jahr 1819.

Nach den mißlungenen Unternehmungen Oestreichs gegen die drey Waldstätte, im Jahr 1315, deren Geschichte Dir, lieber Jüngling! unsre zwey letzten Neujahrblätter erzählten, blieben die Sieger für lange unangegriffen, aber darum nicht befriedet und sicher.

Der wichtigere Kampf um die Deutsche Krone, der Oestreichs und Bayerns Streitkräfte außer den Gränzen unsers Vaterlandes beschäftigte, die freundschaftlichen Verhältnisse der Waldstätte mit ihren Nachbarn, die unwillig waren, wenn sie die eigene Sicherheit und den eigenen Vortheil fremden Herren zum Opfer bringen mußten, führten indessen zuweilen Zeiten der Ruhe herbey, in denen es die Sieger am Morgarten wagen durften mit bewaffneter Macht ihre Thäler zu verlassen, um die Sache König Ludwigs von Bayern, dem sie anhiengen, auch in entfernten Gegenden zu verfechten 1).

1) So zu Merriida, zu dessen Belagerung sie ihm 200 Krieger schickten.



Für diese Treue belohnte sie Ludwig mit Bestätigung oder Wiederherstellung gefährdeter, oder verlorener Freyheiten 2), und der Vernichtung Oestreichischer Titel, welche zu gefährlichen Ansprüchen führen konnten, indem er die Besitzungen dieses Hauses, in den Kantonen Schwyz und Unterwalden, (im Urnerland hatte es keine) zu Händen des Reichs einzog.

Wichtiger indessen, als das Letztere 3), war ihnen die Entfernung eines gefährlichen Feindes von ihren Marchen; Graf Ottos von Straßberg, dem Ludwig die Pfandschaft des Haslithales und seiner oberländischen Lehen entriß, und solche dem Freyherrn Johann von Weissenburg übertrug, wo dann Unterwalden, dem die Entfernung dieses Oestreichisch gesinnten Nachbars vorzüglich wichtig seyn mußte, freudig seine Macht mit der von Bern vereinte, um dem neuen Lehenträger zum Besitz der erhaltenen Herrschaft zu verhelfen.

Auch Schwyz verschaffte sich in dem folgenden Jahre, (No. 1317) gegen seine Oestreichischen Nachbarn, die Bewohner von Wesen und Gaster, eine sichere Stellung; da im April, zwar ohne Befehl der Obern, 500 Knechte in diese Landschaft eingefallen waren, und mit glücklichem Erfolg Raub und Brand, selbst über befriedete Burgen, verbreiteten 4).

Ein Waffenstillstand den die Beschädigten bis zum Martinstag dieses Jahres einzugehen genöthiget waren 5), sicherte für so lange die Ruhe; da aber dieser Zeitpunkt heran nahte, unterließ Oestreich nicht seine Untergebenen zum Aufkünden desselben zu zwingen, und damit kriegerische Unternehmungen gegen die Waldstätte mit größerm Nachdruck eingeleitet werden könnten, wurde auch Glarus, das in dem frühern Feldzug Leopolds thätliche Hülfe zu leisten verweigert hatte, vermocht, seinen Nachbarn den Frieden aufzukünden.

Indessen hatte diese erzwungene Feindseligkeit keinen nachtheiligen Erfolg: die befreundeten Nachbarn schädigten einander nicht, und nur die Bewohner von Gaster und Wesen befehdeten die von Schwyz. Doch scheint auch hier der Krieg mit keiner großen

2) Gessler hatte den Urnern das Recht unehliche Kinder zu beerben entzogen, Ludwigs Wiederherstellung desselben siehe Tschudi Tom. II. p. 283. wo auch die Bestätigungsurkunden der Freyheiten der drey Waldstätte zu lesen sind.

3) Vermuthlich wurde der Betrag aller dieser Gefälle von Niemandem bezogen, wenigstens sind keine Spuren vorhanden das dieselben an jemanden verliehen worden seyen. Die Rechtlosigkeit der Waldstätte verschmähte es sich fremdes Eigenthum zuzueignen.

4) Die Schlösser Windeck und Reichenburg, welche damals Frau Gertrud, Herrn Hartmanns des Meyers von Windeck Wittwe, mit ihrem minderjährigen Sohn, Hartmann, besaß, deren Vogt Ulrich von Montfort war. Die Schwyzer, im Gefühl ihres Unrechts, denn die Wittwe hatte ihnen nicht abgesagt, verpflichteten sich über Entschädigung mit ihr einzutreten. Bey Wiederausbruch der Feindseligkeiten wurde jedoch diese Edelfrau zur Theilnahme gezwungen, aber später wieder ausgesöhnt. Beyde Urkunden bey Tschudi.

5) Auch diese Urkunde ist bey Tschudi zu finden.

Anstrengung geführt worden zu seyn, da die Geschichte keines bedeutendern Vorfalls Erwähnung thut.

Auch an der Oberländischen Gränze wurden die friedlichen Verhältnisse wieder gestört. Thun, das während der Gefangenschaft seines Herrn, Graf Hartmanns von Kyburg 6) mit den Waldstätten einen Vertrag gemacht hatte 7), der beyden Theilen einen ungestörten Verkehr zusicherte, ward genöthiget denselben wieder aufzuheben, da eins der Bedingnisse, die Graf Hartmann eingehen mußte, um seiner Gefangenschaft erlediget zu werden, darin bestand, daß er sich mit seinem Bruder Eberhard verpflichten mußte: „dem hochwürdigen Herrn Herzog Lüpolt von Oesterreich behulffen zu seyn, mit aller Macht, wieder die von Schwyz, so lang sie mit ihm nicht gerichtet seyen; und in alle Wege wehren sollt, daß kein Kaufmannschaft noch Speise den Schwyzern, noch ihren Helfern, zukomme“ 8).

Diese Sperren und feindlichen Stellungen der Benachbarten versetzten die Waldstätte in eine lästige Lage; um sich daraus zu befreien, suchten sie Hülfe bey König Ludwig, allein dieser, gedrängt von dem gemeinschaftlichen Feinde, vermochte es nicht ihnen das Verlangte zu gewähren, und rieth, mit Oesterreich einen Waffenstillstand einzugehen, bis günstigere Verhältnisse andre Maassnahmen erlaubten.

Gerade so dachte Leopold; ihm war ein solcher Anstand gleich erwünscht, und da es ihm gelang in dem, im Heumonath 1318 zu Stande gekommenen Vergleich 9) den freyen

6) Nach Tschudi. Er war durch seinen jüngern Bruder, Eberhard, gefangen worden. Jo. von Müller nennt ihn Hartmann, nach dem Bruchstück aus der Chronik Mathias von Neuenburg, welches Sinner in seinem Catalog der Mss. der Berner-Bibliothek Tom. II. p. 523. anführt, woselbst dieser Brudersreit, der sich mit der Ermordung des einen endigte, in der Hauptsache übereinstimmend mit Tschudi, aber umständlicher, und mit Veränderung der Nahmen, erzählt wird: so daß, nach Mathias, Eberhard von seinem Bruder gefangen und an Oesterreich verrathen wurde. Indessen sagt die von Tschudi angeführte Urkunde ausdrücklich: und wann wir Graf Hartmann ein gefangener Mann sind, so verjähend wir bey demselben Eide, wenn wir von der Gefängniß kommend — u. s. w.

7) Er wurde auf dem Brünig am S. Othmarsabend (15. Novemb.) 1317 geschlossen: auf unbestimmte Zeit, aber mit dem Beding, daß er nach der Auskündung noch 14. Tage fortdauern soll. Die Urkunde steht bey Tschudi. II. 283.

8) Tschudi giebt ebenfalls die Urf. II. 284.

9) Er wurde am Mittwoch vor S. Jakobstag (19. Juli) 1318 durch die Oesterreichischen Beamten Heinrich Herr zu Griesenberg, Rudolf von Arburg und Hartmann von Ruda, Namens ihrer Herren, bis zum Ende des Maymonats 1319 abgeschlossen, und findet sich auch bey Tschudi. Einen gleichen Anstand giengen die benannten Beamten, Sonntags nach S. Jakob (30. Juli) für Glarus, Wesen und Gaster ein, und am Dienstag nach Unser-



Verkehr der Waldstätte nur auf ihre nähern Umgebungen zu beschränken, und sie zu der Zusage zu verpflichten; daß sie sich während dieses Friedens mit niemandem verbinden, auch niemandem gegen Oestreich und seinen Dienern behülflich seyn wollten, so konnte er mit desto größerer Hoffnung eines glücklichen Gelingens seine Absicht verfolgen, Bern und Solothurn zu zwingen, die Oberherrschaft seines Bruders, König Friedrichs, anzuerkennen, und sich während der Dauer des Friedens neuer Hülfquellen gegen die Waldstätte zu versichern, mit deren Benützung ein abermaliger Unterdrückungsversuch einen erwünschten Erfolg wahrscheinlich machte 10).

Die Zeit, wann Leopold seine Scharen vor Solothurns Mauern führte, ist nicht genau bekannt; wahrscheinlich geschah es im Anfang des Herbstmonats; die Geschichte der Belagerung selbst theilen wir Dir, lieber Jüngling! nach Eschudis Erzählung mit; spätere Geschichtschreiber haben dieselbe, ohne sie mit noch unbekannten Thatsachen zu bereichern, nur gedehnter und nach eigenen Vermuthungen erweitert, beschrieben, ältere aber kürzer, oder gar mit ein Paar Worten abgethan 11).

„Dieser Zeit überzog Herzog Rupolt von Oestreich mit starker Macht die von Solothurn, und lagert sich für die Stadt mit Gewalt, von wegen daß sie König Ludwig anhangend, und sein Bruder Friedrichen nit für einen Römischen König hatten wollen erkennen. Ihm hülften Graf Eberhard von Kyburg mit aller seiner Macht: der Freyherr von

Frauentag im August (22. Augst.) errichtete Graf Bernher von Homberg, Herr der March, einen ähnlichen Waffenstillstand.

Dieser Friede mit den Waldstätten wurde bey dem Auslauf mehrere Male und bis zum 15. Augst 1323 erneuert.

- 10) So verpfändete er an S. Morizentag, in dem Lager vor Solothurn, die Schlösser Interlachen, Unspunnen, Oberhofen, Balmen und Unterseen, mit Leuten und Gut, dem Freyherrn Joh. von Weissenburg, um 2100 Mark Silber, unter dem Beding, daß er in dem beabsichtigten Krieg gegen die Waldstätte diesen alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneide, und ihm sowohl mit den Pfandschaftsleuten, als auch mit wenigstens 300 wohlgerüsteten Kriegern, aus seinen alten Unterthanen, behülflich seyn solle.

Zwey Tage später gieng er auch mit des von Weissenburg Schwager, Joh. von Thurn, Herr zu Gesselen in Wallis, einen Vertrag ein, kraft welchem dieser sich verpflichtete, Oestreich mit 3000 Mannen gegen den Waldstätten behülflich zu seyn: gegen Bern mit zehn Helmen und aller Macht die er hierwärts des Gebürges habe. Urf. bey Eschudi. Diese Verträge wurden so heimlich gehalten, daß die Schweizer erst davon Kenntniß erhielten als ihnen Ao. 1415 das Schloß Baden mit dem dortigen Archiv in die Hände fiel.

- 11) So Albertus Argent: welcher nur sagt: Obsedit Lupoldus Solodorum, et ad recognoscendum fratrem suum pro rege coegit, welches wohl nichts anders heißen soll, als daß Solothurn sich wie die Waldstätte, während des Waffenstillstandes neutral zu bleiben verpflichtete.

Thurn aus Wallis, und sonst viel Grafen und Herren. Er belagerte die Stadt an beiden Seiten der Aaren, und schlug ob der Stadt ein Bruck über die Aaren, damit sein Kriegsvolk beiderseits zusammen möchte wandlen.

Die von Bern waren bey Zeiten von denen von Solotorn um Hilf gemant, die schickten ihnen angends 300 Mann <sup>(12)</sup> zu Hilf, die Burger von Soloturn und auch die Söldner von Bern hielten sich mannlich und waren unverzagt.

Als nun in solchem Herzog Lüpolt mit grosser Macht und schweren Kosten vor Solotorn lag, fügt sich daß ein merklich Regenwetter von grausamen Schlagregen einfiel, dadurch das groß Werk, so der Herzog von Blyden und Raken machen lassen, zerbrach, und ward die Wassergüßi so groß, daß die Feind entsaffen es wurde die Bruck, so sie ob der Stadt geschlagen, hinweg nehmen, und ordneten viel Kriegsleut auf die Bruck die zu behalten, luden sie merklich mit grossen Steinen, damit sie nit verrunne: aber das Wasser ward so stark, daß es die Bruck hinweg fuhrt, und war des Volks eine grosse Zahl auf der Bruck, die rinnend mit der Bruck das Wasser nieder, und enthieltend sich jro viel auf den Hölzern, wie sie möchten, und mochten ihnen die ihren nit zu Hilf kommen, runnen also bis an die Aarenbruck in der Stadt Solotorn, und waren ihero viel namhafter Leuten. Das sahen nun die von Solotorn wohl, und hättenß mögen all umbringen, aber sie hattend Erbärmid mit ihnen, verbotten schnell den ihren, daß man ihnen in dieser Noth kein Leid thäte, rüsteten eilends ihre Stadtschiff und Fischerschifflein, und hulfen ihnen aus dem Wasser in ihre Stadt, und schicktenß dem Herzogen wieder in sein Lager, dann ihre Stadt war wohl versehen, daß sie die Feind nit entsaffen. Es ertranken in dieser Wassersnot ob 60 Personen der Feinden.

Unlang darnach verricht sich Herzog Lüpolt mit denen von Solotorn, als er sah, daß er ihnen nützt angewinnen möcht, und zog vor der Stadt ab, als er zehen Wochen darvor gelegen, dann sein Bruder, König Fridrich, ward dermassen von König Ludwigen mit Bekriegung gedrengt, daß er ihm zu Hilf ziehen muß. Es ward allein ein Anstand-Frieden gemacht, und gegen denen von Bern auch." <sup>(13)</sup>

Justinger bemerkt am Schluß seines, mit Tschudi übereinstimmenden Erzählung: „Das war von jnen gar erlich gethon“, und berichtet die Aufhebung der Belagerung mit folgenden Worten: „Da nun der Herzog sach, daß er mit denen von Solotorn nüt ge-

<sup>12)</sup> Justinger, und nach ihm fast alle Geschichtschreiber setzen die Zahl auf 400. Neben dieser Hülfe thaten die Berner auch, während Leopold vor Solothurn lag, einen Einfall in des Grafen von Kyburg Land: „so fer daß sie mit ganzer Macht vszugend, und wußtent den vorgeannten Herren mit Roub und Brand jr Land und thatend jnen merklichen Schaden, und zugend mit Ehren wider heim.“ Justinger. Tschudi.

<sup>13)</sup> Der Waffenstillstand wurde um Martini geschlossen. An St. Stephanstag im December war Leopold mit seinen Waffengefahrten bereits wieder im Lager von Speyer.



schaffen mocht, und sy auch als erlich an den seinen gefahren hattend, da ließ er in die Sach reden und schied von dannen und fuhr gen Bern: durch die werdend semlich Räte (Streitigkeit) ganz betragen."

Beide Geschichtschreiber erwähnen des Wunders nicht, das zur Aufhebung der Belagerung mitgewirkt haben soll, und das uns Anton Hafner, und nach ihm Lang und Gott-hart, weitläufig erzählen. 14) Diese Erscheinung des heiligen Ursus, an der Spitze einer großen Zahl Geharnischter, auf den Mauern der Stadt, eignet sich auch allerdings besser zu einer poetischen Arbeit, 15) als zu einer historischen Erzählung, indessen bleibt der Schluß dieser Legende auch geschichtlich merkwürdig; es heißt nämlich, der Herzog habe, nach dieser Erscheinung, einen Stillstand begehrt, und verlangt, mit 30 Rittern in die Stadt gelassen zu werden; dieses sey ihm unter dem Beding, daß er sein Hauptbanner übergeben solle, bewilliget worden, welches Leopold eingegangen, und diese Fahne, „so roth und weiß, und das Weiße betreffend mit gutem Silber durchwoben," in St. Ursen Münster gebracht, und dort dem Heiligen geopfert habe. Weil, so fährt die Erzählung fort, diese Schenkung, samt Aufhebung der Belagerung an einem Charfreitag beschehen 16), ist eben dieses Banner zu ewiger Gedächtnuß etwa viele Jahre lang an einem Charfreitag von zwey Priestern an einem Crucifix mit andächtigem Kirchengesang in St. Ursen Münster herumgetragen worden. Dieser Zeit aber wird es zu eben diesem Ende an beyden Feyer- und Festtagen der Solothurnischen Martyrer, auf der linken Seite des Chores aufgehängt. Was nun an dieser Erzählung Wahres sey, läßt sich schwerlich ausmitteln; so viel scheint gewiß, daß Leopold nach aufgehobener Belagerung nach Solothurn gekommen sey, und seine Fahne dem Patron dieser Stadt geweiht habe.

Die noch übriggebliebenen Fragmente dieses Panners haben wir in unsrer Vignette dargestellt. 17) Es ist das Oesterreichische Wappen; der weiße Balken, der durch das rothe

14) Hafner sagt, er habe sie aus einem alten zerrissenen Buch hergenommen, welches Conrad Degenscher im Jahr 1487. geschrieben. Lang hat sie in seinem historisch-theologischen Grundriß T. I. p. 986. Gotthard in seinem Solothurnischen Magnificat, auch steht diese Erzählung in dem Soloth. Wochenblatt von 1818. No. 17. u. a. D. m.

15) Eine solche hat auch Herr J. J. Hottinger wirklich verfertigt, sie befindet sich, nebst mehreren Gedichten auf diese Belagerung Solothurns, in dem Solothurnischen Wochenblatt von 1818. No. 44. u. f.

16) Diese Meinung ist ganz irrig; siehe die Note 13.

17) Durch die gefällige Güte Tit. Herrn Rathsherr Victor Glus von Blosheim haben wir eine genaue Abbildung dieser Fahne erhalten, deren Höhe 4': 7'', die Breite aber 3': 6'' mißt, und solche zu unsrer Vignette benutzte; ihm, so wie dem Tit. Herrn Rathsherr Lüthy, der als ausgezeichnete Geschichtsforscher bekannt ist, verdanken wir mancherley, den erzählten Vorfall betreffende Notizen.

Feld läuft, ist noch am besten erhalten; er scheint von feiner Leinwand zu seyn, und die zierlichen Rosetten, mit denen er überdeckt ist, sind ohne Zweifel aufgeprägt. Das rothe Feld zu beyden Seiten ist von Taffet, und das blaßrothe Astwerk scheint mittelst einer ähnden Flüssigkeit auf den dunklern Grund gebracht worden zu seyn. Vielleicht rührt auch daher die stärkere Beschädigung dieser Felder. Auf dem weißen Grund liest man zu beyden Seiten eine, mit Gold aufgetragene Inschrift, die aber später verfertigt worden ist: die eine ist in lateinischer, die andre in deutscher Sprache abgefaßt, sie lauten also:

OBSIDET AUSTRIACUS SOLODORUM; AST URSUS AB AXE  
CUM SOCHIS PROPERANS MOENIA SALVA TENET.  
OBSTUPET AUSTRIACUS. TUA PALMA EST, CLAMITAT, URSE!  
CEDIMUS ET SPOLIUM HOC, EN TIBI, DIVE, DAMUS.

ANNO SALUTIS MCCCXVIII.

SANT URS BESCHÜTZET DISSE STATH,  
ALS OESTERICH SIE BLAEGERT HAT.  
DRUM MUST DER HERZOG ZIECHEN AB,  
UND SCHENKT DIS PANNER IM ZUR GAB.  
IN DEM JAHR CHRISTI MCCCXVIII.

Ohne Zweifel ist diese Fahne die ursprüngliche; ihre Beschaffenheit und die Form der Verzierungen scheinen dieses zu beweisen; der Umstand, daß in jener Beschreibung gesagt wird, das Weiße sey mit gutem Silber durchwoben, beweist nichts dagegen; der Beschreiber mochte die silbernen glänzenden Rosetten nie in der Nähe gesehen haben, so wie die Beschreiber des Schwertes, das Papst Julius den Eidgenossen verehrte, das vergoldete Messing gutmüthig für „pures Dukatengold“ ausgegeben haben: Stange und Spitze aber sind allerdings neuer.

Als Kupfer theilen wir Dir, lieber Jüngling! einen Plan von Solothurn, und seiner nächsten Umgebungen, in ihrer dermaligen Beschaffenheit, mit. Es fehlten uns die erforderlichen Hülfsmittel um diese Gegend in ihrem Zustand zur Zeit der Belagerung darzustellen. Die ältesten Vorstellungen die wir kennen sind aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts 18), und ein altes Gemählde, das sich auf dem Rathhaus daselbst befindet, gehört ohne Zweifel auch in dieses Säkulum. Muthmaßlich war die Gestalt der Stadt auch in frühern Zeiten mit diesen Darstellungen ziemlich übereinstimmend; in spätern aber hat die No. 1667 angefangene Fortifikation derselben, und besonders der Kleinern, am rechten Ufer der Aare liegenden Stadttheilung, eine größere Ausdehnung gegeben, und den Bau einer zweyten Brücke über diesen Fluß veranlaßt.

18) Die Holzschnitte in Stumpfen Chronik und Sebast. Münsters Cosmographie, mit denen auch die Abbildung in Merians Topographie fast gänzlich übereinstimmt.



Unter den Umgebungen der Stadt bemerken wir nur die Dreybeins-Kreuz-, zuweilen auch, aber unrichtig, Treibis-, und Tribus-Kreuz-Kirche 19), weil hier der Ort gewesen seyn soll, wo Leopold seine Brücke über den Fluß geschlagen hatte. Anton Hafner erzählt, daß er im Jahr 1554 mit einem Freund über die Aare geschwommen sey, und da auf den Ueberresten dieses Pfahlwerks gestanden habe: auch vor wenigen Jahren stieß ein Fischer nach auf die noch vorhandenen Trümmer.

Vor wenigen Wochen ist nun das fünfte Jahrhundert verflossen, seit jenem denkwürdigen Ereigniß, und wenn auch, neben dem tapfern Widerstand der unerschrockenen Solothurner, der jede Hoffnung eines erwünschten Erfolges vereitelte, die bedrängte Lage König Friedrichs seinen Bruder zunächst antrieb die Belagerung aufzuheben, so mag doch die rühmliche Großmuth seiner Feinde diesen Entschluß mächtig beförderet haben; denn nichts entflamt edle Gemüther so sehr zum Edelmuth, als hochherziges Benehmen: und wie könnte das Herz Leopolds, den seine Zeitgenossen die Blüthe der Ritterschaft nannten, diesen Empfindungen fremde gewesen seyn?

Mit Recht hat Solothurn, durch eine patriotische Aufforderung dazu veranlaßt 20), die Säcularfeyer jener ruhmwürdigen That seiner Ahnen, vor wenigen Wochen, würdig begangen 21), da in der Huldigung die man dem Verdienst der Vorwelt darbringt, das aufwachsende Geschlecht die kräftigste Ermunterung findet, auch sich des Beyfalls der Nachwelt, durch edle Handlungen würdig zu machen. In gleichem Geiste ist auch vor einigen Jahren die schöne That des Schultheiß Nikolaus Wengi, durch ein, in der Nähe von Solothurn errichtetes Denkmal 22) geehrt worden, und da daselbe auch zugleich dem edlen Benehmen der Solothurner bey der erzählten Belagerung geweiht ist, so setzen wir auch diese Inschrift zum Schlusse hieher:

CIVIBUS SOLODOR:  
OB DEVICTUM  
HUMANITATE HOSTEM  
MCCCXVIII.  
ET  
NIC. WENGIO PRAET.  
OB SERVATAM CIVIUM  
FIDEM ET VITAM  
MDXXXIII.  
SAXUM HOC. D D.  
POSTERUM PIETAS.  
NDCCCXIII.

19) Cuni Trübein oder Dreybein errichtete hier No. 1390 ein Kreuz, und durch Vergabungen wurde darauf No. 1502 eine Kirche daselbst erbaut.

20) Solothurner Wochenblatt No. 1818. No. 16.

21) Das Programm zu dieser Feyer siehe in benannter Zeitschrift No. 43., und die Beschreibung desselben in den Berner- und Aarau- Zeitungen.

22) Der Vorfall ist in dem Neujahrstück der Bürgerbibliothek vom Jahr 1782 erzählt.

23) Auf einem Hügel bey der Steingrube, von wo aus man eine schöne Fernsicht genießt, es ist eine Pyramide von Geisbergerslein von 16 Schuh Höhe, auf einer Basis von 4 1/2 Schuh.